

**BENEDIKTINERPATER LEOPOLD VOGL –
EIN FRÜHER VERHALTENSFORSCHER
IM AUSGEHENDEN 18. JAHRHUNDERT**

Gewidmet Rolf SCHLENKER zum 65. Geburtstag

von J. FELDNER

Zusammenfassung

FELDNER J.: Benediktinerpater Leopold VOGL – ein früher Verhaltensforscher im ausgehenden 18. Jahrhundert. — Vogelkundler. Nachr. OÖ. – Naturschutz aktuell 2002, 10 (2).

Der in Kremsmünster, Oberösterreich, geborene Leopold VOGL (1734-1820) veröffentlichte 1785 eine kleine, auf dem ersten Blick unscheinbare, Schrift über den Erlenzeisig (*Carduelis spinus*). Bei genauerer Betrachtung erkennt man aber, dass es sich um einen bedeutenden und außergewöhnlichen Beitrag zur Brutbiologie, Oologie, Ethologie sowie experimentellen Ornithologie handelt. Nachdem sein Werk von den damaligen Ornithologen komplett übersehen wurde, erfolgt erstmalig eine entsprechende Einordnung und Würdigung seiner Tätigkeit im historisch-ornithologischen Kontext.

Abstract

FELDNER J.: Benediktinerpater Leopold VOGL – an early ethologist of the late 18th century. — Vogelkundler. Nachr. OÖ. – Naturschutz aktuell 2002, 10 (2).

Leopold VOGL (1734-1820), born in Kremsmünster, Upper Austria, published a small, on the first view, unobtrusive booklet on the siskin (*Carduelis spinus*) in 1785. By closer examination this publication turns out to be an outstanding and extraordinary contribution to breeding biology, oology, ethology and experimental ornithology. Since this publication has been overlooked completely by ornithologists in the past, it is now for the first time classified and appreciated within a historical-ornithological context.

Die kulturelle Entwicklung der Menschheit ist aufs Engste mit der Beziehung des Menschen zum Tier verbunden. Das Tier war und ist wertvoller Nahrungslieferant, daneben ist besonders die emotionelle Bindung ausschlaggebend für den Wunsch, ein Tier zu halten. Seit ca. 4000 Jahren werden Vögel in Käfigen gehalten, einerseits um sich am Gesang, Aussehen oder Verhalten zu erfreuen, andererseits um dem Vogelfänger als dessen wichtigstes Requisite, als Lockvogel, zu dienen. Besonders im Bereich des oberösterreichischen, salzburgischen und steirischen Salzkammergutes ist die Haltung von Fichtenkreuzschnäbeln (*Loxia curvirostra*), Gimpeln (*Pyrrhula pyrrhula*), Stieglitzen (*Carduelis carduelis*) und Zeisigen (*Carduelis spinus*) eine aus der Tradition heraus geborene, heute aus Sicht des Tierschutzes durchaus kontroversiell diskutierte, regionale kulturhistorische Besonderheit (KUTHY 1993). Der Vogelfang, als Bindeglied zwischen der Jagd auf den Wildvogel und der Haltung des Stubenvogels, wurde in den meisten mitteleuropäischen Ländern auch den Untertanen von Rechts wegen zugesprochen, waren sie ansonst von der aktiven Teilnahme am jagdlichen Geschehen weitestgehend ausgenommen. Damit man den Vogelfang er-

folgreich durchführen konnte, bedurfte es in der Regel beim Fang auf dem Vogelherd oder beim Fang mit dem Kloben, einem gespaltenen Holzstab, gut geeigneter Lockvögel.

„Die ornithologische Forschung ist bei uns in ihrem Beginn vornehmlich aus zwei Quellen gespeist worden: aus der Freude an der Jagd und Vogelstellen auf der einen Seite, aus der Vogelliebhabe auf der anderen. Es bedeutet einen wesentlichen Schritt auf dem Weg zur wissenschaftlichen Einstellung, wenn ein Autor auch für solche Vögel Interesse bekundet, die weder für die Küche noch den Käfig von Bedeutung sind“ beschrieb es STRESEMANN (1925) treffend.

Eine frühe Publikation zu diesem Themenbereich erschien 1785 im Verlag des Johann Thomas v. TRATTNER, der gerade erst zwei Jahre zuvor in Linz eine Druckerei eröffnet hatte (DURSTMÜLLER 1982). Der Autor dieses kleinen unscheinbaren Büchleins - „Neueste Entdeckungen aus dem Thierreiche von den Zeißignestern und ihrer Brut“ - ist der Benediktinerpater, Leopold VOGL zu Lambach. Es mag etwas verwunderlich klingen, dass es noch Entdeckungen zur Brutbiologie der Zeisige gab, nachdem bereits Albertus MAGNUS (1207 - 1280) über den Stieglitz und andere gekäfigte Finkenvögel berichtet hatte (KILLERMANN 1910), doch war der Wissenszuwachs über die Biologie des Zeisigs in den folgenden 500 Jahren spärlich und mangelhaft, zum Teil mit Mystischem und Skurrilem umwoben. Als Stubenvogel scheint er von besonderer Beliebtheit gewesen zu sein, einerseits weil er die anderen gekäfigten Vögel zum Gesang anregte, andererseits wohl mehr noch durch seine Vertrautheit und mangelnde Scheu vor dem Menschen. Besonders geschätzt wurde er unter den Kindern, weil er bei entsprechender Abrichtung kleine Kunststücke vollführte bis hin zum freifliegenden Zeisig, der auf Erklingen eines Glöckens zu seinem „Dompteur“ auf die Hand flog und so „... sonderlich Kurtzweil ...“ bereitete, wie uns AITINGER lebhaft aus Oberkrain, dem heutigen Slowenien, berichtet (AITINGER 1653). Aber sicherlich war der Zeisig nicht nur ein reiner Käfigvogel, sondern genauso wie etliche andere Kleinvögel, allen voran die Lerchen und Drosseln, auch ein begehrter Vogel auf dem Speiseplan. „... dieser in Deutschland allenthalben wohl bekannte kleine Vogel, welcher in Sachsen zu tausenden für unsere Tische gefangen wird, ...“ schrieben WIRSING und GÜNTHER (1772). Conrad GESSNERS (1516 - 1565, Ausgabe von 1669) Darstellung zum Thema Zeisig sind äußerst bescheiden und liefern nichts Neues, und lange Zeit war seine Brutbiologie von märchenhaften Geschichten umgeben. Manche hielten sogar das Nest der Beutelmeise (*Remiz pendulinus*) für ein Zeisignest. Es war dann aber der Verdienst des Prof. Kajatan MONTI (1751) aus Bologna, und später des Mathematikers Johann Daniel TITUS (1755, 1757) der zumindest mit dieser Mär aufräumte und nachweisen konnte, dass das Beutelmeisennest nichts mit dem Zeisig zu tun hat. Noch obskurer, aber deswegen nicht weniger verbreitet, war die Geschichte der Unsichtbarkeit des Zeisignestes, bedingt durch einen Stein im Nest, welches aber nicht das Nest des

Zeisigs sondern das der Beutelmeise war. Solange die Jungen im Nest großgezogen würden, sei dieses durch den Stein nicht sichtbar; das Abbild des Nestes jedoch spiegle sich im darunter befindlichem Wasser, sofern es sich über einem Gewässer befände. Nachdem die Jungen das Nest verlassen hätten, würde von den Alten auch der Stein entfernt. Die Krönung der Fabel waren Geschichten über Diebstähle, die angeblich mit Hilfe des besagten Steines, sofern man dessen habhaft werden konnte, begangen wurden, dieser Stein hätte nämlich auch seinen Besitzer unsichtbar gemacht (KRAMER 1756). Der Stein soll auch die Gabe der Vorhersagung haben (BÄCHTOLD-STäubli 1941).

Erstmals wurde die Brutbiologie des Zeisigs von einem anonymen Autor anhand eines gekäfigten Paares beschrieben (Anonymus 1759), was einen weiteren Wissensfortschritt bedeutete, aber noch immer nicht die wahren Verhältnisse erhellten. Erst mit WIRSING und GÜNTHER (1772) wurde das Rätsel gelöst, und sie beschreiben in ihrem, für die damalige Zeit ungemein gründlichen, auch nach heutigen wissenschaftlichen Kriterien und Grundsätzen recherchiertem Werk, erstmalig ein Zeisignest nach der Natur.

Ein knappes Jahrzehnt nachdem jetzt endlich der Nebel und die Fabeln um das Brutgeschehen des Erlenzeisigs beseitigt worden waren, tritt der Benediktinerpater Leopold VOGL mit seinem Werk an die Öffentlichkeit. Das Originalmanuskript konnte nach entsprechenden Recherchen vor Ort wieder ausfindig gemacht werden. Es befindet sich unter der Signatur Cod. 721 im Archiv des Stiftes Lambach. Es umfasst 110 Seiten, im Quartformat (16,8 x 20,5 cm) und ist in einer gut leserlichen Kurrentschrift abgefasst. Schriftvergleiche mit den drei einzigen noch erhaltenen Schriftstücken aus der Hand Leopold VOGLs, die leider ohne Relevanz zu seiner Biographie stehen, weisen darauf hin, dass dieses Manuskript eine Abschrift eines Rohmanuskriptes, durch eine anderen Person darstellt. Vereinzelt finden sich Marginalien in der VOGLschen Handschrift, die sinnenstellte Textpassagen wieder korrigieren. Textlich weicht der Druck vom Manuskript in keiner einzigen Passage ab.

Leopold VOGL entstammte einer Musikerfamilie aus Kremsmünster. Schon sein Großvater, Michael VOGL, war Stiftsmusiker in Kremsmünster, worin ihm auch Leopolds Vater, Franciscus Wolfgang folgte. Dieser zeigte eine ungewöhnliche Begabung im Violinspiel. Abt Alexander FIXLMILLNER ermöglichte ihm daher die weitere Ausbildung 1710 in Wien, wo er bei ROSETTI Stunden nahm. Johann Anton ROSETTER (ROSETTI, ROSSETI) war von 1709 bis 1740 Geiger der Wiener Hofkapelle. Mit 1. Oktober 1711 wurde Franz VOGL als Geiger in die Stiftskapelle aufgenommen. Am 1. Juni 1719 wurde VOGLs Gehalt von 50 auf 75 fl. erhöht, mit der Bedingung, „dass er die Knaben auf dem Museaeo [Sängerknabeninstitut] in Geigen instruieren sollte“. Er stand noch 1733 in Diensten des Stiftes und starb am 11. Mai 1755 als Besitzer „auf dem Haus am Lufftenegg in Sonntagberg“, Pfarre Kremsmünster (KELLNER 1956).

Am 27. Jänner 1734 erblickte Johannes Chrysostomus Adamus VOGL, als Sohn des Hofmusicus und seiner Frau Maria Anna das Licht der Welt. 1745 begann er seine Studien in Kremsmünster mit den Prinzipia, durchlief die übliche Schülerlaufbahn (1747 Rudimenta, 1748 Grammatik, 1749 Syntax, 1750 Poetik, 1751 Rhetorik). 1753 - 1754 absolvierte er an der Ritterakademie sein Philosophicum und war 1755 - 1756 Hörer der Theologie an der gleichen Institution. Erst danach trat er in das nahegelegene Benediktinerstift Lambach ein, wo er den Ordensnamen Leopold erhielt (Auskunft von P. A. KRAML). Es dürfte wohl das geistige Umfeld, in dem er aufwuchs, dafür verantwortlich gewesen sein, dass er einerseits den Ordensweg beschritten hatte, und andererseits auch an den Naturwissenschaften und der Ornithologie Gefallen fand, nachdem Abt FIXLMILLNER, dem Erbauer der Sternwarte des Stiftes Kremsmünster im Museum physico-mathematicum 1747 eine Vogelsammlung angelegt hatte (PFEIFFER 1887). Ob Vogel mit anderen vogelkundlich tätigen Patres wie Eugen DOBLER, Kremsmünster oder Marian PACHMAYR in Kontakt stand ist derzeit nicht eindeutig beantwortbar (AUBRECHT 2002). Weitere Daten auf seinem Lebensweg: am 8. Dezember 1756 legte er seine Profess (Gelübde) ab und am 22. Dezember 1759 wurde er zum Priester geweiht. In der Benediktinerabtei Lambach erfüllte er das Amt eines Auxiliar (Hilfspriester) sowie das des Fisch- und Forstmeisters. Später war er noch als Subprior und zuletzt als Profess- und Priesterjubililar tätig. Durch seine berufliche Tätigkeit als Fisch- und Forstmeister fand er die Zeit und den Kontakt sich mit der heimischen Tierwelt zu beschäftigen. Neben seinem naturwissenschaftlichem Werk hat er noch zwei gelehrte Abhandlungen samt Kommentar über die Propheten Isaias und Jeremias geschrieben. Bei seiner Sekundix (50jähriges Priesterjubiläum) 1810 predigte er selbst. Verstorben ist P. Leopold VOGL am 27. Juli 1820 (EILSTEIN 1936).

In klarer, nicht einer spätbarocken Sprachverschnörkelung anheim fallenden Diktion, dabei seine Literaturkenntnisse erkennend lassend, begründet er seine Veröffentlichung in „Viele Forscheraugen und Köpfe bringen alsdenn aus theilweisen Arbeiten ein herrliches Ganzes ans Licht“ (p4) und „... so gab ich mir alle Mühe, die ganze Zeißigschöpfung zu entdecken“ (p9). Verwunderlich ist es, dass zu jener Zeit von einem der beliebtesten Käfigvögel dennoch so wenig bekannt war. Dem Zeitgeist entsprechend war auch Leopold VOGL mit der Anlage eines Vogelkabinetts, worin er vor allem Nester und Eier sammelte, befasst, die dann zu einem späteren Zeitpunkt (ca. zwischen 1801 - 1805) in die zoologische Sammlung der Sternwarte Kremsmünster übergang (PFEIFFER 1887).

Dieses Buch sollte nicht wie es der Zeit nach LINNÉ entsprach, eine weitere Beschreibung des Zeisignestes geben, sondern es sollte hingegen – um bei seinen Worten zu bleiben – klar die Durchführung eines Experiments oder „V e r s u c h e s“ (p9) schildern.

Seine primäre Intention war der natürlichen Kausalität zum Durchbruch zu hel-

fen. Einzigartig ist sein experimenteller Ansatz in einer Zeit, die sich rein dem Deskriptiven der Ornithologie zuwandte. Über einen Zeitraum von gut 150 Jahren bestand die Forschung in der Ornithologie aus Beschreibungen neuer Vogelarten, lokalen Avifaunen, Ausnahmepersoneien, Reiseberichten, Beschreibung des Vogelfangs etc., jedoch so gut wie nie waren echte experimentelle Ansätze in den Fragestellungen erkennbar. „Die Scheu vor dem Experimentieren scheint nicht nur für NAUMANN, sondern für die g a n z e damalige Zeit bezeichnend zu sein“ urteilt kein geringerer als Oskar HEINROTH (1917), und HAFFER ergänzt später „The literature of the 19th century usually fails regarding biological details of nest life, ecology, behaviour patterns and sociology“ (HAFFER 2001). Vor ihm wurden ähnliche experimentelle Ansätze nur von Ausnahmepersönlichkeiten verwirklicht, wobei dieses Vorgehen von keinem geringerem als dem Stauferkaiser, FRIEDRICH II (1194 - 1250), vor einem halben Jahrtausend (!) eingeführt wurde. Er war es, der aus dem mystisch-mythischen Sumpf des Hochmittelalters ausbrach, das scholastische Ideengut über Bord warf und sich nur auf seine eigenen Beobachtungen verließ. Nicht befriedigt durch allgemein tradierte Überlieferungen scheute er keine Kosten und Mühen, um durch Experimente z. B. herauszufinden, ob die Geier das Futter mit dem Geruchssinn oder mit den Augen ausfindig machen, oder ob die Mär wahrhaft sei, dass die Ringelgänse (*Branta bernicla*) aus dem faulenden Gebälk von gestrandeten Schiffen heraussprießen (WILLEMSSEN 1970). In den Katakomben des Wissens, der vatikanischen Bibliothek, fiel dieses Werk eines Exkommunizierten einem Dornröschenschlaf anheim. Wäre es zu einem früheren Zeitpunkt, als erst durch die Herausgabe von J.G. SCHNEIDER (1788) in die Gedankenwelt der Ornithologen vorgedrungen, so wäre den Gelehrten so mancher Irrtum und manche Konfabulation erspart geblieben. Neben dem Stauferkaiser und Leopold VOGL wäre nur mehr, Johann Adam Ferdinand v. PERNAU (1660 - 1731), der französische Arzt Anton Joseph LOTTINGER († - vor 1793) und Friedrich Christian GÜNTHER (1726 - 1774) zu nennen. Auf die herausragende Stellung, des aus Niederösterreich stammenden und später in Coburg tätigen v. PERNAU hatte bereits STRESEMANN (1925, 1947) hingewiesen. THIELCKE hatte anhand von Forschungsergebnissen beim Buchfinken (*Fringilla coelebs*), im ausgehenden 20. Jahrhundert, die brillante wissenschaftliche, ethologische und zum Teil auch experimentellen Ansätze in den Arbeiten v. PERNAUS herausstreichen können (THIELCKE 1988). LOTTINGER hat mittels einer Reihe von Versuchen die Brutbiologie des Kuckucks (*Cuculus canorus*) erforscht und hier Aufklärung in den komplexen Brutparasitismus gebracht. Friedrich Ch. GÜNTHER wollte mit Hilfe eines Experiments herausfinden, warum anscheinend Buchfinken in verschiedenen Biotopen unterschiedliche Eierfärbungen hervorbringen, was aber doch nur eine Vermutung blieb, worauf BAEGE (1963) in seiner umfangreichen Biographie GÜNTHERs hinwies (Unterschiedliche Eierfärbung tritt z.B. bei der Uferschnepfe (*Limosa limosa*) abhängig vom Biotop des Neststandortes auf (KALBE & SEGER 1972, HOVORKA pers. Mitt.) Erst mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts

änderten sich die Themenstellungen in der Ornithologie und experimentelle Ansätze wurden verbreiteter, vor allem durch Oskar HEINROTH (HEINROTH 1971). Dies war wahrscheinlich auch einer der Gründe warum die Ornithologie so lange als *scientia amabilis* gegolten hatte, und erst am Beginn des 20. Jahrhunderts als eigene Forschungsrichtung anerkannt wurde.

Das Ausbrüten und Aufziehen von Stubenvögeln hatte zu dieser Zeit bereits eine ausreichende, und zum Teil fundierte Tradition, was sich einerseits in der Literatur (z.B. BECHSTEIN 1795) widerspiegelt, andererseits führte es vor allem bei den Kanarienvögeln zu einer reichen und regen Handelstätigkeit (GASSER 2001), und war in manchen Regionen Österreichs und Deutschlands ein nicht unwesentlicher wirtschaftlicher Faktor. Dies fand auch den entsprechenden Niederschlag in der teils monographischen Literatur über den Kanarienvogel, wovon allein die deutschsprachige Ausgabe, des zuerst in Frankreich erschienenen Werkes von HERVIEUX, zwischen 1712 und 1771 insgesamt 8 Auflagen erlebte (LINDNER 1976). Neben dem Kanarienvogel hatte es vor allem die Nachtigall (*Luscinia megarhynchos*) den Forschern des 18. Jh. angetan, und auch diesem begehrtem Stubenvogel wurden monographische Bearbeitungen zugeteilt, wie von ARNAULT DE NOBLEVILLE (1752) und DIEBKAU (1779). Jedoch über die reine Reproduktion hinaus reichte der Blick der gelehrten Welt kaum.

Der originelle Forscherdrang trieb Leopold VOGL dazu, mit einem Zeisigpaar einen wahren Versuchsreigen zu veranstalten. Er wollte für seine Kollektion frische Eier wie auch frische Nester bekommen, aber gleichfalls war er an der Biometrie, der Brutbiologie und der Ethologie interessiert. Nachdem das erste Gelege fertig war, entnahm er das Nest samt Inhalt für seine Eiersammlung, woraufhin die Zeisige alsbald wieder mit dem Brutgeschäft begannen. Die zweite Brut ließ er unbehelligt vonstatten gehen. Mit dem dritten und vierten Gelege bereicherte er seine Kollektion, und vom fünften entfernte er nur das Nest. Das sechste Gelege ließ er erfolgreich ausbrüten und die Jungen großziehen, das siebente wurde schlussendlich durch die Mauser nicht zu Ende geführt.

Mit wenigen, aber treffenden Worten, gibt sein Buch entsprechenden Aufschluss über die Nestbauweise wie auch über das Verhalten des Männchen und Weibchens während der Brutperiode. Er erkennt die Bedeutung des Männchens während der Bebrütungsphase, wie allgemein bei den Cardueliden, wo das Männchen das Weibchen während dieses Zeitraumes und in der anfänglichen Aufzuchtphase mit Futter versorgt. Weiters erkennt er, dass in der frühen Phase die Aufzucht der Jungvögel durch animalische Nahrung erfolgt, die dann in der späteren Nestlingszeit durch Sämereien und vegetabilische Nahrung abgelöst wird. Er beschreibt das Verhalten der Schachtelbrut und die notwendige Teilnahme des Männchens dabei, sowie in extenso die Form der Kropfnahrung, nicht nur der vegetabilischen, sondern auch der animalischen Nahrung, was von vielen Ornithologen der damaligen Zeit noch nicht erkannt worden war. Daraus erklärt sich vielleicht auch der Umstand der späten Entdeckung des Zei-

signestes, wie er es selbst passend formuliert: „Auf diese nämliche Art ätzte das Männchen seine Frau Liebste, so lange sie auf den Eyern saß, und nachhin Mann und Weib zugleich ihre Jungen. Dies kann eine Hauptursache seyn, warum die Zeisignester bisher immer eine so große Seltenheit geblieben sind, und daß man sogar nicht einmal gewußt hat, wo sie hingebauet und angelegt werden, weil sie sogar beym Aetzen ihrer Jungen nichts sehen lassen, nichts im Schnabel hinzutragen“ (p 22). Leopold VOGLs Drang zum Experiment war mit seinen erfolgreichen Stubenbruten, im wahrsten Sinne des Wortes, weil er seine Voliere in einem Zimmer einrichtete, noch nicht zur Gänze befriedigt, denn er versuchte auch das Experiment mit dem Freiflug, was aber zur damaligen Zeit schon Eingang in die Literatur gefunden hatte und bei v. PERNAU (1716) bereits abgedruckt worden war. Durchaus kritisch in seiner Anschauung wollte er selbst die Erfahrung machen, denn er wusste, dass es noch bis in seine Zeit hinein viel Fabelhaftes von Tieren zu berichten gab, wie z. B. jene Geschichte vom Zeisigstein. Mit Genugtuung schreibt er hierzu: „... was ich an ihnen (Zeisigen) zu sehen (Freiflug), und den Liebhabern natürlicher unentdeckter Begebenheiten vorzulegen, sehnlichst gewünscht habe“ (p 35).

Man findet diese Phase der Jungenaufzucht in den heutigen Standardwerken kaum genauer dargelegt, auch schien diese Publikation vollkommen den heutigen Ornithologen entgangen zu sein, denn sonst hätte man nicht Aussagen wie „Eine Ersatzbrut nach Verlust der Erstbrutnestlinge ist zumindest in den letzten Jahren in der Voliere nachgewiesen“ niedergeschrieben (GLUTZ VON BLOTZHEIM 1997).

Weite Verbreitung fand sein Werk nicht und zählte schon vor den beiden Weltkriegen zu den bibliophilen Kostbarkeiten. Obzwar in einem bekannten Verlagshaus herausgegeben, fand es keinen Eingang in die einschlägigen Sammlungen oder ornithologischen Bibliographien, z.B. BREIT (1983), ENGELMANN (1846), GIEBEL (1872), RIPLEY (1961), WOOD (1931) oder ZIMMER (1926). Bedingt durch seine Seltenheit und Absenz in den einschlägigen Handapparaten, fand es noch nie die entsprechende Würdigung und Einordnung im ornithologischen Schrifttum. Mit der Herausgabe eines Neudruckes reiht sich auch dieses Werk an eine Tradition der Wiedererschließung und neuerlichen Verbreitung unter den heutigen Ornithologen an, wie dies bereits mit anderen bedeutsamen Büchern der Ornithologiegeschichte stattgefunden hat, wie v. PERNAU 1702 (SCHLENKER 1982), NAUMANN 1789 (BAEGE 1980) oder BREHM 1824 (GRÖBLER 1986), um nur einige zu nennen.

Danksagung:

Bedanken möchte ich mich bei Gerhard AUBRECHT, Linz, der mich nicht nur tatkräftig unterstützt, sondern auch dieses Projekt initiiert hat. Weiters hat mir bei der Beschaffung der Taufdaten und allgemeinen Fragen zur Sammlung an

der Sternwarte Kremsmünster Pater Amand KRAML, Kremsmünster, geholfen, bei den archivalischen Nachforschungen vor Ort in Lambach Pater Maximilian NEULINGER. Für die Beschaffung von Photokopien von schwer zugänglichen Literaturstellen standen mir Ragnar KINZELBACH, Rostock, Karl SCHULZE-HAGEN, Mönchengladbach und Kurt GRÖSSLER, Leipzig zur Seite. Für die kritische Durchsicht des Manuskriptes möchte ich mich bei Rolf SCHLENKER, Möggingen, ganz herzlich bedanken.

Literatur:

- AITINGER J.C. (1653): Kurtzer Vnd Einfeltiger bericht Von Dem Vogelstellen. — Kassel, loc. cit. p. 332.
- Anonymus (1759-1765): Von einem Zeisigneste und dem sehr sonderbaren Verhalten der beyden Vögel, die dasselbe gebauet haben. — Dresdnisches Magazin oder Ausarbeitung und Nachrichten zum Behuf der Naturlehre. Dresden, 1. Bd., 7. Stück: 403-408.
- ARNAULT DE NOBLEVILLE L.D.(1752): Aedologia oder Abhandlung von der singenden Nachtigall. — Straßburg.
- AUBRECHT G. (2002): Ornithologie in Oberösterreich – eine historische Betrachtung. — Im Druck.
- BÄCHTOLD-STÄUBLI H. (1941): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. — Berlin. Band 9. [Stichwort Zeisig], loc. cit. p. 888.
- BAEGE L. (1963): Friedrich Christian GÜNTHER. Ein Thüringer Ornithologe des 18. Jahrhunderts. — Abh. Ber. Museum Mauritanum 3: 5-36, loc. cit. p. 28.
- BECHSTEIN J. M. (1795): Naturgeschichte der Stubenvögel oder Anleitung zur Kenntniss und Wartung derjenigen Vögel, welche man in der Stube halten kann. — Gotha.
- BREHM C.L. (1824): Ornithologie oder das Neueste und Wichtigste der Vögelkunde. — Nachwort zur Faksimileausgabe 1986 von K. GRÖBLER.
- BREIT V. & K. B. CLARKE (1983): Ornithology books in the library of the Trinity College Hartford. — Hartford.
- DIEBKAU Chr. Joh. Fr. v. (1779): Naturgeschichte der Nachtigall. — Römheld.
- DURSTMÜLLER A. (1982): 500 Jahre Druck in Österreich. — Wien, loc. cit. p. 205.
- EILSTEIN A. (1936): Die Benediktinerabtei Lambach in Österreich ob der Enns und ihre Mönche. — Linz.
- ENGELMANN W. (1846): Bibliotheca Historico-Naturalis, — Leipzig.
- GASSER Ch. (2001): Die Imster Vogelhändler. Zugleich eine Besprechung zu Mathias Posch: Die Imster Vogelhändler. — Der Schlern 75: 992-1008.
- GESSNER C. (1669): Gesneri Redivivi, Aucti et emendati Tom II et III. Oder Vollkommenes Vogelbuch. — Frankfurt, loc. cit. p. 211.
- GIEBEL C.G. (1872): Thesaurus ornithologiae. — Leipzig.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM U. (1997): Handbuch der Vögel Mitteleuropas — Band 14/II: 655-708.
- HAFFER J. (2001): Ornithological research traditions in central Europe during the 19th and 20th centuries. — Journal f. Ornithologie 142, Sonderheft 1: 27-93.
- HEINROTH O. (1917): Joh. Friedr. NAUMANN im Lichte der heutigen Forschung. — Journal f. Ornithologie 65: 116 - 120.
- HEINROTH K. (1971): Oskar HEINROTH. — Stuttgart.
- KALBE L. & J.-J. SEGER (1972): Das Vorkommen der Uferschnepfe in Brandenburg. — Veröff. Bez. Heimat.-Mus. Potsdam 25/26: 95-117.

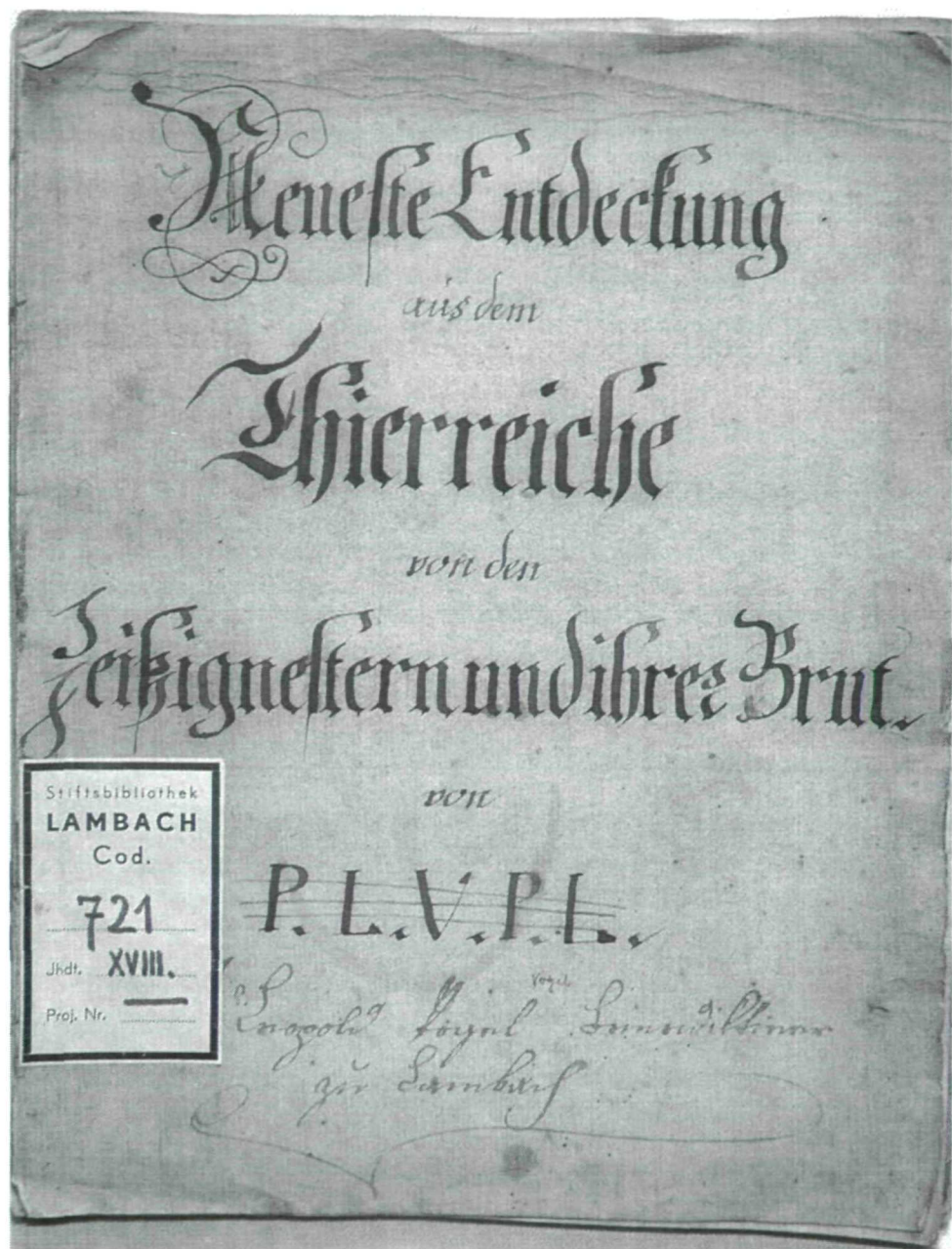
- KELLNER A. (1956): Musikgeschichte des Stiftes Kremsmünster. — Kassel, loc. cit. p. 317.
- KILLERMANN S. (1910): Die Vogelkunde des Albertus MAGNUS. — Regensburg, loc. cit. p. 50.
- KRAMER W. (1756): Elenchus vegetabilium et animalium per Austriam inferiorem observatorum. — Wien. Aves: 323-382.
- KUTHY R. (1993): Vogelfang in Österreich - unter besonderer Berücksichtigung des Salzkammergutes. Der Weg von kultureller Universalität ins „Out“. — Diplomarbeit Univ. Wien.
- LINDNER K. (1976): Bibliographie der deutschsprachigen und der niederländischen Jagdliteratur von 1480 bis 1850. — Berlin, loc. cit. p. 334.
- LOTTINGER A. J. (1776): Der Kuckuck oder Herrn A. J. LOTTINGERS M.D. auf eingene Erfahrung gegründete Nachricht über die Naturgeschichte dieses wunderbaren Vogels. — Straßburg.
- MONTI C. (1731-83): De Bononiensi Scientiarum et Artium Instituto atque Academia Commentarii / Zanotti, Francesco M.. Bononia, 1731 - 1783, Teil II, Part II, Seite 56 u. Tafel 7.
- NAUMANN J. A. (1789): Der Vogelsteller oder die Kunst allerley Arten von Vögeln sowohl ohne als auch auf dem Vogelheerd bequem und in Menge zu fangen. — Nachwort zur Faksimileausgabe 1980 von L. BAEGE.
- PERNAU A.v. (1702): Unterricht Was mit dem lieblichen Geschöpff denen Vögeln... — Nachwort zur Faksimileausgabe 1982 von R. SCHLENKER.
- PERNAU A. v. (1716): Angenehmer ZeitVertreib welchen das liebliche Geschöpf Die Vögel auch ausser dem Fang in Ergründung deren Eigenschaften, Zahmmachung oder anderer Abrichtung dem Menschen schaffen können. — Nürnberg, loc. cit, p. 310.
- PFEIFFER A. (1887): Die Vogelsammlung in der Sternwarte Kremsmünster. — 37. Programm des k. k. Ober-Gymnasiums zu Kremsmünster für das Schuljahr 1887: 1-48.
- RIPLEY S. D. (1961): Ornithological books in the Yale University Library. — New Haven.
- SCHNEIDER J. G. (1788): Reliqua librorum Frederici II. Imperatoris de arte venandi cum avibus. — Leipzig.
- STRESEMANN E. (1925): Beiträge zu einer Geschichte der deutschen Vogelkunde. — Journal f. Ornithologie 73: 594-628.
- STRESEMANN E. (1947): Baron von PERNAU, pioneer student of bird behaviour. — Auk 64: 35-52.
- THIELCKE G. (1988): Neue Befunde bestätigen Baron PERNAUS (1660-1731) Angaben über Lautäußerungen des Buchfinken. — Journal f. Ornithologie 129: 55-70.
- TITIUS J. D. (1755): *Parus minimus Polonorum Remiz Bononiensium Pendulinus descriptus*. — Leipzig.
- TITIUS J. D. (1757): Beschreibung der kleinsten Maise, oder des lithauischen Remizvogels. — Hamburgisches Magazin oder gesammelte Schriften aus der Naturforschung und der angenehmen Wissenschaften überhaupt 18: 227-252.
- WIRSING A. L. & F. Chr. GÜNTHER (1772): Sammlung von Nestern und Eyern verschiedener Vögel. — Nürnberg, loc. cit. p. 56ff..
- WILLEMSEN C.A. (1970): Über die Kunst mit Vögeln zu jagen. — Kommentar zur lateinischen und deutschen Ausgabe von Carl. A. WILLEMSEN. Insel Verlag, loc. cit. p. 19.
- WOOD C. (1931): An introduction to the literature of vertebrate zoology. — Oxford.
- ZIMMER J. T. (1926): Catalogue of the E. AYER ornithological library. — Chicago.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Josef FELDNER

Mortischstraße 11

A-9500 Villach/AUSTRIA



Titelblatt des Originalmanuskriptes, Codex 721,
im Archiv des Benediktinerstiftes Lambach

Neueste Entdeckung
aus dem
Tierreiche
von den
Zeisignestern
und
ihrer Brut.

Von

P. Leopold Vogl, Benedictinern zu
Lambach in Oberösterreich.



Lin z,

bey Johann Thomas Eblen vortrattlern,
k. k. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.

1785.



Inv. N. 9470

Titelblatt von Leopold VOGLs Zeisigbuch